

Detlef Altenbeck: Hallo. Sie hören den m.next Podcast Folge Nummer 1. Herzlich willkommen. Schön, dass Sie zuhören. Heute ist der 17. Juni 2020. Ich bin Detlef Altenbeck und leite die Denkwerkstatt m.next. Acht Milliarden Menschen richten gerade ihr Aufmerksamkeit auf das Coronavirus. Kommunikation verlagert sich zur Zeit ins Digitale und das wird uns auch künftig beschäftigen. Wie funktioniert Live-Kommunikation in Zeiten des Coronavirus? Wie werden wir nach Corona kommunizieren? Wie werden Veranstaltungen über die Bühne gehen? Werden wir verstärkt Remote-Veranstaltungen erleben? Das heißt nicht in unmittelbarer Nähe befindlich, aber miteinander verbunden, jeder online, allein, digital, virtuell. Oder erleben wir eher Präsenzveranstaltungen, bei denen sich die Teilnehmer im Hier und Jetzt, physisch vor Ort begegnen? Darüber spreche ich mit einem ganz besonderen Gast. Sie ist seit 2006 Beiratsvorsitzende der Würth-Gruppe. Zum heutigen Gespräch eingeladen habe ich sie, weil sie mit ihrer Schwester Marion die Agentur für Live-Kommunikation gegründet hat, die den Namen „marbet“ trägt. Der Name setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben M. A. R. von Marion und den ersten drei Buchstaben des Vornamens meines heutigen Gesprächsgastes, nämlich B. E. T. von Bettina. Mir gegenüber sitzt - natürlich im vorgeschriebenen Sicherheitsabstand - Bettina Würth. Herzlich willkommen, Bettina.

Bettina Würth: Dankeschön, lieber Detlef. Danke für die Einladung.

Detlef Altenbeck: Du hast vor 25 Jahren, 1996 genau, marbet – eine Agentur für Live-Kommunikation gegründet. Warum? Was war damals dein Beweggrund?

Bettina Würth: Naja, also Beweggrund – das war eher eine praktische Überlegung. Ich habe ja meine Ausbildung bei uns im Unternehmen gemacht und habe dann noch ein Praktikum gemacht in einer Unternehmensberatung. Wollte dann zurück und habe mir überlegt, wo ich beginnen könnte zu arbeiten bei uns im Unternehmen. Und kam dann auf die Überlegung, dass der Vertrieb ganz spannend wäre. Bin dann zum damaligen Vertriebschef marschiert und habe mein Anliegen formal nähergebracht. Der war dann der Meinung: Also, Frauen in seinem Vertrieb hier in Deutschland, das geht gar nicht. Das müsste 1996 oder '95 gewesen sein. Und die Tochter vom Chef will er sowieso nicht in seinem Vertrieb haben. Dann musste ich mir etwas anders suchen und da ich sehr gerne reise und auch meine ganze Familie sehr gerne reist, da wir ja sehr viele Incentives veranstaltet haben und immer noch veranstalten, unsere Kongresse veranstalten für die Würth-Gruppe, war es dann naheliegend und ich kam auf die Idee: Naja, dann gründen wir doch die marbet und machen unsere Reisen in Zukunft selber als mit anderen und externen Agenturen. Das fand dann auch Zuspruch bei meinem Vater und so fing es dann an.

Detlef Altenbeck: Heute gehört marbet zur Würth-Gruppe, und zählt mit fast 150 Mitarbeiter*innen an mehreren Standorten zu den größten und erfolgreichsten Live-Kommunikationsagenturen Deutschlands. Die Geschichte des Unternehmens Würth ist eine einzige Erfolgsgeschichte, keine Frage, aber bist du nicht auch, ich sag mal, stolz auf diese zwar innerhalb des Würth-Universums verhältnismäßig kleine, aber doch so große Erfolgsgeschichte der marbet.

Bettina Würth: Doch, bin ich sehr stolz darauf. Vor allem bin ich auch stolz auf all die Mitarbeiter, da sind ja doch einige da, die von Anfang an mit mir gekämpft haben, um die

marbet zu dem zu bringen, was sie heute ist. Und sie ist ja doch immer unter den sechs größten Agenturen Deutschlands. Das ist ja immerhin etwas. Von daher bin ich stolz auf die marbet, auf die Mitarbeiter, die das geleistet haben. Wenn ich mal Kollegen von der marbet treffe, ist es wie, wenn ich so meine Kinder, die mittlerweile fast alle aus dem Haus sind, mal sehe – also tut gut und ich freue mich.

Detlef Altenbeck: Schön. Jetzt kommen wir ins Hier und Heute. Wir erleben ja gerade eine Zeit, in der nichts mehr so ist, wie es mal war. Angela Merkel sprach in ihrer Fernsehansprache Mitte März von der größten Herausforderung seit dem zweiten Weltkrieg. Was hat sich seit Corona in Deinem Privat- und Arbeitsleben verändert? Worin siehst Du derzeit Deine ganz persönliche Herausforderung?

Bettina Würth: Ach ich glaube, ich habe da gar keine andere Herausforderung als wir alle. Also ich glaube, das ist ja das erste Mal, dass man wirklich sagen kann: „Wir sitzen alle in einem Boot, im gleichen Boot“ – mit unterschiedlicher Ausprägung vielleicht. Ich habe natürlich schon auch mein Umfeld so die letzten Wochen ein bisschen intensiver beäugt und ich stelle fest, und das stelle ich bei mir schon auch selber natürlich fest, dass wir alle so eine neue Ernsthaftigkeit in uns tragen. Nicht unbedingt jetzt weniger Zuversicht oder weniger Spaß, aber doch eine neue Ernsthaftigkeit und eine neue – wie soll ich sagen – ein bisschen mehr Intensität in den Begegnungen, die man hat, weil man ja weniger Begegnungen hat. Was ich sehr schön finde, das erlebe ich vor allem bei uns im Unternehmen, ist, diese Eitelkeiten, also diese leicht, dahinspringende Eitelkeit, des Ichs, die ist so ein bisschen in den Hintergrund getreten. Die manageriale Eitelkeit auch. Ich glaube, der Umgang momentan ist respektvoller, ist zugeneigter, ist offener und Animositäten werden auch hintenangestellt, weil man doch merkt, dass wenn es dann schon mal persönlichen Kontakt gibt, dass man den nutzen sollte und den auch intensiv und konstruktiv miteinander verbringen sollte.

Detlef Altenbeck: Es sind aber viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und der Wirtschaft existenziell von der Coronakrise betroffen. Bildung, Kunst, Kultur und auch der Messe- und Veranstaltungsbetrieb sind fast wochenlang fast vollständig zum Erliegen gekommen. Ausfälle durch Verschiebungen und Absagen sind entstanden und auch gar nicht mehr nachzuholen. Also da ist schon erheblicher Schaden entstanden und Verlust. Meetings und Konferenzen finden ausschließlich online statt. Wie ist Deine Erfahrung mit digitalen Kommunikationsformen? Oder warst du in den letzten Wochen gar keine Monade im Home-Office?

Bettina Würth: Naja, ich war am Anfang schon mehr zu Hause, weil einfach nichts stattgefunden hat. Es fanden halt keine Konferenzen statt. Meine ganzen Reisen, die geplant waren, die wurden ja erst einmal ad acta gelegt, von daher diese Zeit war natürlich übrig und wenn man ehrlich ist, dann tat das uns allen ja auch mal ein bisschen gut. Man konnte ja auch mal ein bisschen durchschnaufen. Auf der anderen Seite, bis der erste Schock dann mal vorbei war, ging das dann los mit organisieren. Also ich bin immer noch erstaunt und auch wirklich positiv überrascht und auch beeindruckt, wie schnell das bei uns im Unternehmen ging mit der Organisation vom Home-Office, dass jeder einen Laptop hat, dass auch alles funktioniert, dass die Datenleitungen funktionieren. Also das ging eigentlich geräuschlos mehr oder weniger. Das ist wirklich eine tolle Leistung. Dann kam natürlich der zweite Schritt

– das war: so wie kommunizieren wir jetzt? Wie kriegen wir trotzdem unser Tagesgeschäft irgendwie geregelt, wenn es mit persönlichen Treffen nicht geht? Wie macht man es dann? Und somit fingen dann die ersten Videokonferenzen an – Telefonkonferenzen – das war am Anfang ein bisschen holprig, weil das eine ganz andere Art der Moderation ist. Ich habe ja jetzt auch meine Beiratssitzungen online gemacht oder die erste jetzt, die nächsten kommen noch in diesem Jahr, sonst würde ich schon anders moderieren. Also wenn sie die Leute am Tisch sitzen haben und es muss eine Entscheidung getroffen werden, dann kann man in die Runde fragen: „Sind sie damit einverstanden?“ und man sieht ein Kopfnicken. Das sieht man am Telefon dann nicht, also man muss halt dann andersherum fragen: „Derjenige der dagegen ist, soll bitte etwas sagen.“ (lacht) Das lernt man aber auch recht schnell. Und ja, das sind Vorteile, Nachteile. Ich glaube wir werden dadurch effizienter, teilweise, weil wir schneller auf den Punkt kommen, schneller zu Entscheidungen kommen. Wenn ich Menschen, mit denen ich schon lange zusammenarbeite, am Telefon habe, dann höre ich schon an der Stimmlage, wie sie das finden, ob sie das gut finden oder ob sie Bedenken haben. Das fehlt natürlich schon. Also die Mimik, die Gestik, das Stirnrunzeln, die Gruppendynamik, die man ja in einem Raum dann hat. Das so aufzunehmen, das gehört ja auch zu Entscheidungsfindungen mit dazu. Das heißt, wir werden natürlich schon in unserem Arbeiten und in unserem täglichen Doing sehr reduziert.

Detlef Altenbeck: Wird sich das nachhaltig verändern, das Arbeitsleben? Also werden wir in Zukunft verstärkt zu Hause arbeiten oder von wo auch immer?

Bettina Würth: Also es gibt ja ganz tolle Erkenntnisse. Zum Beispiel haben unsere Verkäufer schlagartig doppelt so viele Kunden am Tag kontaktiert, als in den letzten Jahrzehnten, weil sie halt die Zeit, die sie früher oder bisher im Auto saßen, um zum nächsten Kunden zu fahren, die haben sie halt jetzt nicht gebraucht – und saßen am Telefon, haben die Kunden telefonisch kontaktiert, die Kunden, die es wollten. Also da sind ganz neue Dinge entstanden und neue Chancen, über die man in der Vergangenheit überhaupt nicht nachgedacht hat. Und die wahrscheinlich auch gar nicht so realisiert hätten werden können, weil der Kunde ja jetzt auch in die neue Realität kam. Also viel Kunden waren ja froh, dass wir uns überhaupt gemeldet haben und Bedarfe abgefragt haben, weil viele Firmen ja einfach gar nicht mehr aufgetaucht sind bei den Kunden. Und unsere Kunden haben ja weitergearbeitet – Handwerker.

Detlef Altenbeck: Ist denn jetzt die digitale Kommunikation – wie siehst Du das – in Zukunft ein Ersatz für die persönliche Kommunikation oder ist das eine Ergänzung?

Bettina Würth: Ich glaube schon, dass die digitale Kommunikation dazu führt, dass wir stringenter werden, dass wir uns für Meetings besser vorbereiten und im Meeting dann auch schneller zum Punkt kommen, weil einfach die Scherze zwischendurch – oder mal ein Späßchen machen – oder wie auch immer – also das fällt weg. Das Zwischenmenschliche fällt wahrscheinlich weg. Es ist stärker auf Zahlen, Daten, Fakten und Entscheidungen konzentriert. Das mag ein Vorteil sein oder kann ein Vorteil sein. Auf der anderen Seite habe ich ein bisschen Sorge, dass wir vielleicht auch eine Tendenz entwickeln, wenn man sich jetzt überlegt – also der ganze Reisetress fällt weg. Also dieses von hier aus, von Künzelsau – also wir müssen dann ja zwei Stunden nach Frankfurt fahren, dann brauchen wir zwei Stunden in Frankfurt, wir müssen am Flughafen sitzen, durch die Sicherheitskontrolle durch, durch den

Zoll, den Heckmeck bis man dann endlich im Flieger sitzt – also das ist ja jetzt nicht nur Genuss, das Reisen ist ja auch anstrengend. Wenn ich dann überlege, ich mache die Telefonkonferenz aus meinem Wohnzimmer daheim, also das ist ein bisschen meine Sorge, dass wir vielleicht in eine neue Bequemlichkeit verfallen und meinen, das reicht dann. Und das ist ja Deine Frage, das tut es natürlich nicht. Wir brauchen den persönlichen Kontakt. Wir brauchen den Austausch, wir brauchen das Miteinander. Wir müssen uns auch um das Miteinander bemühen. Ich glaube, das ist auch eine Frage von Respekt, dass man da hinfährt. Also wenn ich das sehe, in meinen letzten Jahren war ich ja viel bei unseren Auslandsgesellschaften unterwegs. Wie die sich freuen, wenn mal jemand von der Familie vorbeikommt, man ihre Arbeit schätzt, wenn man sich interessiert für das, was sie tun. Das geht halt digital nicht.

Detlef Altenbeck: Also das Digitale wird verstärkt, aber es wird eher eine Ergänzung sein, aber kein Ersatz für die persönliche Begegnung.

Bettina Würth: Kann kein Ersatz sein. Ich weiß nur noch nicht, in welche Richtung sich das entwickelt. Da bin ich noch ein bisschen gespannt.

Detlef Altenbeck: Aber weniger Reisen und Businessmeetings werden Deiner Einschätzung nach auf jeden Fall sein, oder?

Bettina Würth: Ja, klar.

Detlef Altenbeck: Wir stehen ja am Anfang der Pandemie, auch wenn viele die Krise gefühlt bereits überstanden haben und die Erregung über Maßnahmen derzeit heftiger toben als der Virus selbst. Wir müssen mit dem Virus leben. Wie wird die Live-Kommunikation – wie werden Veranstaltungen in dieser neuen Normalität der Coronakrise aussehen? Was denkst Du?

Bettina Würth: Das musst eigentlich Du wissen, Detlef. Du arbeitest doch bei der marbet. Du bist doch Experte. (lacht)

Detlef Altenbeck: Ja, aber wie schätzt Du das ein?

Bettina Würth: Also ich glaube, das hat halt auch mit der persönlichen Einstellung zu tun. Und das sieht man ja jetzt schon. Du sagst wir sind erst am Anfang der Pandemie, wobei manche meinen, wir sind schon am Ende angekommen. Wir sehen die letzten Wochenenden, die letzten Wochen. Ganz spannend fand ich ja diese Party in Berlin in dem Landwehrkanal mit den Schlauchbooten. Also das fand ich ja eine ganz nette Idee. Also die Menschen haben das Bedürfnis, sich zu treffen, ja. Aber es gibt auch Menschen, die einfach unsicher sind und lieber Distanz halten. Und ich glaube, da das gesunde Mittelmaß zu entwickeln, das werden wir hinbekommen. Das wird aber noch dauern, weil natürlich – wir haben es ja mit einem unsichtbaren Feind oder wie auch immer zu tun – und natürlich ist es schwierig über Monate an den Feind zu glauben, wenn keiner etwas davon merkt. Also dann ist er auch nicht da. Dann ist er auch irgendwann auch nicht mehr existent.

Detlef Altenbeck: Glaubst Du, dass digitale, sogenannte Remote-Veranstaltungen einen echten Mehrwert bieten können und Präsenzveranstaltungen auch nach Corona ersetzen? Ist das Oktoberfest digitalisierbar?

Bettina Würth: Oktoberfest – was braucht's? Ein Dirndl, es braucht einen Bierhumpen, es braucht Bier, es braucht eine Bierbank, es braucht ein Hendel, es braucht Musik. Das alles könnte man ja zumindest irgendwie über Streamingdienste abbilden.

Detlef Altenbeck: Was dann aber ein zweidimensionales Erlebnis ist, weil wir sehen und hören dann, aber was fehlt?

Bettina Würth: Genau ja, sag Du es.

Detlef Altenbeck: Meines Erachtens alle anderen Sinne: das Berühren, das Schmecken, das Riechen, das Sich-Gemeinsam-Begegnen. Das Tatsächlich-Physisch-Präsent sein im Hier und Jetzt vor Ort. Das emotionale Gemeinschaftserlebnis, wenn man gemeinsam in einem Raum und nicht nur jeder für sich zu Hause so etwas erlebt. Das ist emotional, glaube ich, nicht ersetzbar durch ein digitales Format.

Bettina Würth: Also da bin ich voll Deiner Meinung. Aber ich glaube, das wird sich unterscheiden, je nach Typ von Mensch. Der eine geht da unverfrorener damit um, mit diesem Unsichtbaren, was da in der Luft schwirrt. Und der andere ist vorsichtiger, das heißt, diejenigen, die sagen „Also ich habe jetzt die Nase voll mit Virus – in meinem ganzen Umfeld ist noch gar nichts passiert, keiner erkrankt, keiner gestorben. Also vielleicht ist es doch ein bisschen mehr Theater als man denkt.“ Die werden wahrscheinlich ein bisschen forscher sein und sich auch treffen. Und dann gibt es natürlich auch andere, die sagen: „Naja, ich ziehe lieber meine Maske an und gehe auf Distanz und versuche das im kleineren Rahmen zu halten.“

Detlef Altenbeck: Nun ist natürlich, was die Veranstaltungsbranche angeht, ganz viel experimentiert worden, vieles ist digital gelungen. Ich war beispielsweise bei der digitalen Bilanzpressekonferenz der Würth-Gruppe dabei ...

Bettina Würth: Diese war übrigens sehr gut. Also auch dank Unterstützung der marbet, möchte ich auch mal kurz gesagt haben.

Detlef Altenbeck: Vielen Dank. Das hat wirklich ausgezeichnet geklappt. Also es gibt neue Digitalformate, die gut funktionieren. Da geht es aber, das ist so meine Einschätzung, in erster Linie um Informationsvermittlung von A nach B. Also wir hatten bei der Bilanzpressekonferenz ja auch Fragen der Journalisten ermöglicht. Das hat alles wunderbar funktioniert. Da hat wirklich Kommunikation über Informationsaustausch, Fragen und Antworten toll funktioniert. Meiner Ansicht nach, ist aber ein Digitalformat eher schwierig, wenn es nicht um Informationsaustausch geht, sondern wenn es ums Feiern geht – von wegen Oktoberfest – und darum gemeinsam etwas zu erarbeiten, um einen kreativen Prozess.

Bettina Würth: Ja, aber ich glaube, dass, und das habe ich Dir vorhin ja auch schon gesagt, ich glaube, das hat auch etwas mit dem Alter zu tun. Also wenn ich mir jetzt so meine Kinder anschau mit 25/20 – wie diese stundenlang mit Handy irgendwie daliegend kochen und reden und gucken. Also wenn ich telefoniere, dann telefoniere ich. Dann koche ich aber nicht noch nebenher. Und ich glaube, da muss man schon ein bisschen – es gibt ja verschiedenste – weiß ich gar nicht, also Aufrufe zum gemeinsamen Kochen. Und ich weiß ja nicht, was es da alles gab, also was die Menschen alles gemacht haben und anscheinend

waren die ganz zufrieden. Also ich weiß es nicht, ob es nicht auch eine Altersfrage ist und ich jetzt oder vielleicht darf ich Dich mit einzubeziehen, lieber Detlef, wir beide vielleicht mal aus einer Welt kommen, wo es dieses persönliche Sehen, dieses persönliche aufeinander Konzentrieren auch und Sich-In-Die-Augen-Schauen, mit allen Sinnen zuhören, fühlen, was der andere sagt oder was er sagen will. Ob das bei den 20/25-Jährigen vielleicht schon ganz anders ist.

Detlef Altenbeck: Das wird ja jetzt versucht, also die digitalen Formate laufen sicherlich auch weiter. Der Geist, der da aus der Flasche ist, was digitale neue Formate angeht, den kriegen wir nicht mehr und das ist meiner Einschätzung nach auch gut so. Nach den Lockerungen vom Shutdown, gibt es jetzt viele Branchen, die wieder den Weg in die Präsenz und das direkte Begegnen suchen. Auch in der Veranstaltungsbranche gibt es die ersten Versuche wieder Präsenzveranstaltungen zu ermöglichen. Das Theater in Wiesbaden hatte wieder erste Premieren. Statt 1.000 Zuschauer sitzen dann da 200, was ja erstmal kein schönes Gemeinschaftserlebnis ist. Die Salzburger Festspiele sollen im August über die Bühne gehen. Es wird auch wieder erste Messen geben. Im September ist in Düsseldorf die Caravan-Messe geplant. Auch für die Frankfurter Buchmesse im Herbst wird ein hybrides physisch-digitales Konzept erarbeitet. Wie schätzt Du das ein, wie das angenommen wird?

Bettina Würth: Detlef, ich glaube, wir müssen das alles probieren. Wir müssen probieren und ich glaube, wir müssen lernen. Das ist für mich jetzt so ein ganz klassisches Feld. So wie es war, geht es jetzt momentan nicht und wird auch die nächste Zeit so nicht gehen. Also, dass man ein volles Haus hat, vor vollem Haus spielt, das wird es so in der nächsten Zeit nicht geben und deswegen müssen wir andere Möglichkeiten probieren. Und da finde ich es schon auch wichtig, dass gerade auch diese Branchen gestützt werden, dass Künstler unterstützt werden und die ganzen Kulturveranstaltungen, dass die stattfinden können und nicht jetzt alle den Bach runtergehen oder Bankrott gehen. Also ich glaube, das ist auch ein ganz wichtiger Aspekt, dass da das Land und die Bundesrepublik einfach auch unterstützt und hilft. Weil Kultur ist eben auch so etwas – ist es lebensnotwendig oder nicht? Ich sage ja, Du wahrscheinlich auch, das heißt, wir müssen Wege finden, wie wir Kultur neu leben können. So, dass es auch wieder ein Happening wird. Oder Veranstaltungen genauso. Und ich glaube, da muss man jetzt ausprobieren. Das wird am Anfang teuer. Das wird aber am Anfang auch – vielleicht weil es neu ist, die Seele nicht so erreichen und emotional vielleicht nicht den Effekt haben wie es in der Vergangenheit war. Aber ich glaube schon, dass wir da zu neuen Modellen kommen und neuen Möglichkeiten. Da ist die Menschheit kreativ genug. Nur das müssen wir jetzt ausprobieren, das müssen wir lernen.

Detlef Altenbeck: Wir fahren auf Sicht, wie man heute oft hört.

Bettina Würth: Sagt Frau Merkel.

Detlef Altenbeck: Langfristige Pläne sind, glaube ich gerade ...

Bettina Würth: Ich meine, vielleicht kann man ja auch zuschalten. Vielleicht kann man ja auch beides, weißt du? Vielleicht digital und live. Also ich denke, die Menschheit ist da kreativ genug.

Detlef Altenbeck: Also, weiter ausprobieren, das Digitale erproben, experimentieren und die Dinge in diesem Bereich voranbringen und gleichzeitig auch den Weg wieder in die Präsenzveranstaltungen suchen.

Bettina Würth: Klar, wahrscheinlich mit diesen Mängeln, wie Du das gerade geschildert hast von Theatern. Ich denke, das wird auch bei Veranstaltungen von Unternehmen so sein. Ich meine, wenn jetzt halt Veranstaltungen von 500 Menschen gerade nicht gehen – also entweder hat man da den Platz, und wenn man den Platz nicht hat, dann muss es halt mit weniger gehen. Ich weiß nicht, vielleicht schafft das auch eine neue Intensität im Umgang miteinander. Vielleicht schafft es auch eine neue Werthaltigkeit. Natürlich ist die Menge dann, diese 1.500 Menschen, wenn die begeistert sind, natürlich eine andere Dynamik wie wenn es 500 sind. Das ist schon klar. Aber der Kontakt zu den 500 ist natürlich intensiver, wie wenn du jetzt mit 1.500 Menschen zu tun hast. Also ich glaube wir müssen lernen.

Detlef Altenbeck: Mit den neuen Erfahrungen, mit den Dingen, die wir aus der Coronakrise mitnehmen, wird sich die Veranstaltungsbranche auch in Zukunft beschäftigen.

Bettina Würth: Der Mensch wird ja auch – wir sind jetzt ja auch alle unglaublich sensibilisiert in Bezug auf Viren und Bakterien. Und ich meine Viren waren ja schon immer da. Aber was heißt das für unser Tun jetzt eigentlich in Haushalten, zu Hause, in Hotels mit Hygienevorschriften mit Desinfektionsvorschriften – wie auch immer. Also Hotel stelle ich mit momentan ganz schwierig vor. Nach jedem Gast das ganze Zimmer quasi zu desinfizieren inklusive Schrank und allem. Der Kunde ist ja natürlich auch ganz anders sensibilisiert. Das heißt jetzt, wenn ich jetzt wieder reise und ins Hotel gehe, nehme ich dann mein Desinfektionsmittel selber mit und fange erst mal selber an das Hotelzimmer zu desinfizieren? Oder wie mache ich das? Das ist jetzt ein bisschen überspitzt, was ich sage, aber das sind natürlich Themen, die beschäftigen die Menschen. Und auch das glaube ich, muss man mit einbeziehen. Also Ängste, Unsicherheiten oder andere Wahrnehmung, wie wir mit dem Thema Virus überhaupt umgehen.

Detlef Altenbeck: Ja, damit sind wir schon am Ende der Sendung. Ich freue mich sehr, dass Du Dir heute Zeit genommen hast und das heutige Gespräch mit unserem m.next Podcast – unsere Premiere, möglich gemacht hast.

Bettina Würth: Ich rede immer gerne mit Dir, Detlef.

Detlef Altenbeck: Herzlichen Dank, Bettina Würth.

Bettina Würth: Dank Dir.

Detlef Altenbeck: Wenn Ihnen die Sendung gefallen hat, dann abonnieren Sie unseren monatlichen Podcast und empfehlen Sie uns gerne weiter. Wir freuen uns auf Ihre Kritik, Anregungen und Kommentare. In der nächsten Folge werde ich mit Katharina Zweig sprechen. Sie ist Informatikprofessorin an der TU Kaiserslautern. Als die Expertin für Künstliche Intelligenz ist sie für verschiedene Bundesministerien tätig, ist Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestages, sie ist Beraterin und Bestsellerautorin. Ich werde sie fragen, was Zahlen, Daten so sexy macht? Was ist Künstliche Intelligenz überhaupt? Wie können wir sie nutzen? Was bringt uns das? Wo lauern eventuell Gefahren? Wie verändert

das Digitale und Künstliche Intelligenz unsere Kommunikation? Ich freue mich auf das Gespräch mit Katharina Zweig. Danke fürs Zuhören. Bis zum nächsten Mal.